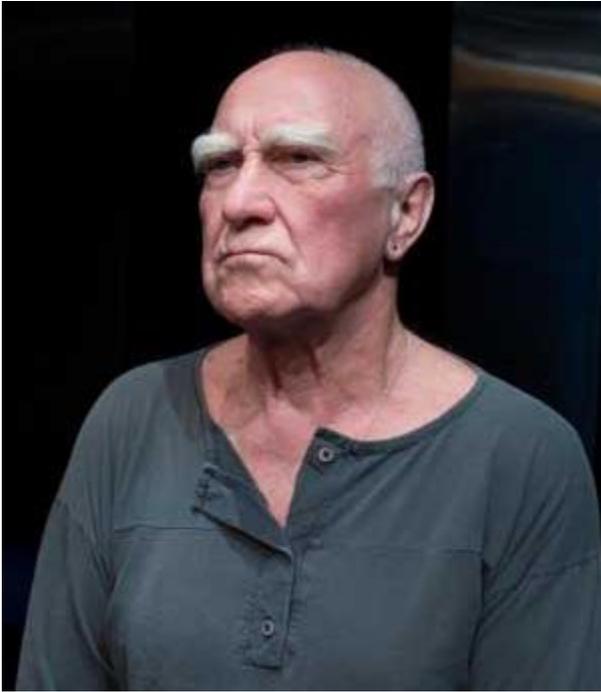


NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

Nr. 47 • Mai 2018



Adler.Werke.Katzbach

**Eine Produktion von
„theaterprozess“
in Frankfurt**

Das Konzentrations-Außenlager in den Adlerwerken Frankfurt/Main mit dem Decknamen „Katzbach“ bestand von August 1944 bis März 1945. Es war eines der zahllosen Außenlager, mit denen das NS-Regime dem Mangel an Arbeitskräften am Ende des Kriegs zu begegnen suchte. Das Lager Katzbach war eines der mörderischsten und zugleich eines der am längsten verschwiegenen dieser Lager.

Das Theaterprojekt nähert sich mit unterschiedlichen künstlerischen Mitteln und unterschiedlichen Ebenen der Reflexion dem historischen Geschehen an. Die Annäherung an die historischen Vorgänge erfolgt über eine Textpartitur aus dokumentierendem Bericht, Selbstdarstellung der Unternehmer und der SS-Täter, den Bericht über die Opfer, literarische Fragmente.

„Die Elemente des Terrors werden nicht naturalistisch abgebildet (denn dies erscheint uns unmöglich), sondern indirekt durch die Partitur der Sprachformen und die Installation eines Raums aus Sprache, Geräuschen und Tönen, aus Bewegungsformen und Lichteffekten“, sagt Regisseur Ulrich Meckler. Zu den Darsteller/Innen zählen Edgar M. Böhlke, Iris Reinhardt Hassenzahl, Nicole Horny und Ilja Kamphuis. Regie und Text verantwortet Ulrich Meckler.

Das Gallustheater befindet sich in den längst zu einem modernen Büroensemble umgewandelten Adlerwerken, in denen außer einer Gedenkplatte bislang nichts an dieses Kapitel ihrer Geschichte erinnert. „Unsere Inszenierung steht in der Tradition eines nun Jahrzehnte dauernden Prozesses der Bearbeitung dieses lange unterdrückten und vergessenen Moments der Frankfurter Stadtgeschichte“, sagt Meckler. Zahlreiche Initiativen und Personen haben ihn bewegt, gestützt auf die grundlegenden wissenschaftlichen Forschungen der Historiker Ernst Kaiser und Michael Knorn. Das Gallustheater war für diesen Prozess immer ein Fixpunkt.

Die Ermittlung als Orientierung

„Wir haben keine Kopie der Weiss'schen Gesänge vorgenommen, uns jedoch am oratorischen Charakter seiner *Ermittlung* orientiert, eine in fünf Sprechformen über die Ereignisse angelegte Textpartitur erstellt und das Ganze in eine Rauminstallation aus Geräuschen, Tönen, Bewegungen, Körperakten und einer 'Tinguely-Maschine' ausgebreitet“, beschreibt Meckler das Verhältnis des Stückes zu Peter Weiss' *Ermittlung*.

'theaterprozess' ist eine Kooperation von Theatermachern der Frankfurter Freien Szene und entwickelt Projekte zu gesellschaftlichen Themen der Gegenwart und näheren Vergangenheit. theaterprozess kooperiert mit der KunstGesellschaft Frankfurt/e.V.

Die vorerst letzte Aufführung des Stückes hat am 25. April stattgefunden, eingeleitet durch einen Vortrag

von Prof. Dr. D. Nittel, JWG-Universität Frankfurt, zum Thema „Erziehung nach Auschwitz“.

Ulrich Meckler / aw

Weitere Informationen:

<http://www.gallustheater.de/2018/04/adlerwk.php>

Überzeugende Synästhesie von Klang und Literatur

Rezitation von *Das Gespräch der drei Gehenden* von Peter Weiss in Bochum

In mehrfachem Sinne knüpft die Rezitation von Peter Weiss' *Das Gespräch der drei Gehenden* im Kunstmuseum Bochum anlässlich der Peter Weiss-Preisverleihung am 17. Dezember 2017 an vom Hause gepflegte Kontinuitäten an: Das Kunstmuseum ist traditionell „Austragungsort“ von improvisierter Musik, die Reihen „Klangbilder“ und „Soundtrips NRW“, von dem Schlagzeuger und Perkussionisten Martin Blume kuratiert, haben hier ihre Heimat und - willkommenen Nebeneffekt bei dem Aufführungsort - geben die Chance für ein institutionelles Crossover mit den jeweiligen Ausstellungen des Kunstmuseums. Zu dem Maler, Filmemacher und Schriftsteller Peter Weiss gibt es eine ganz besondere Beziehung: 1980 realisierte das Museum eine vielbeachtete Retrospektiv-Ausstellung zu der Malerei von Peter Weiss, daraus folgte eine enge persönliche Bindung. Es ist deshalb bestimmt kein Zufall, dass die Stadt Bochum seit 1990 alle zwei Jahre einen nach Peter Weiss benannten Kunstpreis in den Sparten Literatur, Theater, bildende Kunst und Film vergibt, in diesem Jahr an den Autor und Regisseur Milo Rau.

Und nun folgt der diesjährigen Preisverleihung eine Performance, bestehend aus einer Rezitation des Fragmentes von Peter Weiss *Das Gespräch der drei Gehenden* mit dem Schauspieler Fabio Menéndez und dem Perkussionisten Martin Blume. Die Interaktion von Lesung und Musik ist eine Produktion des Theater Gegendruck aus Recklinghausen.

Peter Weiss hat das Fragment als „inneren Monolog mit unterschiedlichen Stimmen“ konzipiert, Fabio Menéndez bringt in seiner Rezitation diese Stimmen mit vollem Körpereinsatz zum Leben. Anders als bei so mancher „Dichter“-Lesung, die eher vom Namen

des betreffenden Schriftstellers als von einer professionell-akzentuierten Rezitation lebt, gelingt es dem am Mühlheimer Theater an der Ruhr engagierten Schauspieler, den vertrackten Weiss-Text mit seinen ineinanderfließenden und immer wieder zurückgenommenen, zweifelnden Wahrnehmungen und widersprüchlichen Eindrücken eines Ich-Erzählers nahezu szenisch zu deuten. Auswahl und dramaturgische Anordnung der Textausschnitte - von Johannes Thorbecke verantwortet - bilden eine passende Grundlage für die Performance.

Die Wiederholungen und textlichen Nuancen finden sich im Spiel Martin Blumes wieder, geschickt setzt die variantenreich eingesetzte Perkussion lautliche und rhythmische Akzente, die die Effekte der Weiss'schen Sprache und des Sprechens, nein: der szenischen Umsetzung von Fabio Menéndez verstärken und einen eigenen ästhetischen Reiz der gesamten Aufführung generieren. Ähnlich wie bei einer musikalischen Performance interagieren beide Künstler und setzen Mittel wie Dynamisierung von Lautstärke und Tempo, Klimax, aber auch Stille ein. Die narrativen Suchbewegungen des Textes mit seinen von Film und Malerei geprägten Elementen spiegeln sich auf der musikalischen, lautlichen und aktionalen Ebene. Martin Blume und Fabio Menéndez gelingt eine spannende synästhetische Verbindung, eine Übersetzung des literarischen Textes in eine andere eigenständige Ausdrucksform. Man wünscht sich mehr von dieser gelungenen Form der Vermittlung von Klang und Literatur.

Dr. Heinrich Brinkmüller-Becker
nrwjazz.net - 21.12.2017

Verfolgung und Peter Weiss

Dissertation zu seinem Werk in der Kriegs- und Nachkriegszeit

„Nie darf vergessen werden, wer diesen Krieg begann, wie die Humanität und Würde in diesem Land in den Dreck gezogen wurden und wie blind und kritiklos die breiten Schichten sich auslieferten.“

Peter Weiss, *Sieben Reportagen aus Deutschland*

Verfolgung ist seit jeher ein Teil der Menschheitsgeschichte. Von den Anfängen des Christentums über Antike und Mittelalter bis in die Gegenwart weist sie eine lange Tradition auf. Der Begriff unterlag einem ständigen Bedeutungswandel. Die Deutungen der Verfolgung waren und sind meistens einem gesellschaftlichen Ereignis zu entnehmen, das zu bestimmten Veränderungen führen soll. Sei es in Bezug auf kirchliche, naturwissenschaftliche, politische oder gesellschaftliche Ereignisse, ist der Begriff immer mit bestimmten, meistens geschichtlich markanten Veränderungen, Erscheinungen und Umwandlungen, wie z.B. Kreuzzüge, Hexenwahn, Judenassimilation usw. verbunden.

Mit der Judenverfolgung aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach 1933 ging in der Menschheitsgeschichte jedoch eine neue Dimension von Verfolgung einher. Sie führte zu einem deutlichen Bedeutungswandel des Verfolgungsbegriffs. Nie zuvor stand die Verfolgung für eine derartige Vernichtung der Menschen. Die planmäßige Judenverfolgung führte zu einem einzigartigen geschichtlichen Ereignis, das sich „als Stornierung jeglicher Moral präsentiert, als Auslöschung des Glaubens an die Menschenfreundlichkeit der Vernunft, die in der pervertierten faschistischen Gestalt mit kaltem rationalem Bürokratismus jegliches Menschenrecht von Paragraphenreitern

und ‚furchtbaren Juristen‘ exekutieren lässt, eine Vernunft, deren zynische Kasuistik Fallstricke knüpft und deren inhumane Logistik in den diabolischen Dienst der Massenvernichtung von Menschen gestellt wird.“¹

Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erließ die Regierung im April 1933 die ersten antisemitischen Gesetze, mit denen den Juden verboten wurde, im öffentlichen Dienst ihren Beruf auszuüben, und bereits am 10. Mai 1933 begann mit der Bücherverbrennung in Deutschland eine Form des geistigen und sozialen Ausmerzungswillens. Zahlreiche Künstler und Intellektuelle mussten fliehen. Als 18-jähriger verließ auch Peter Weiss 1934 Deutschland und verbrachte viele Jahre im Exil: England, Tschechoslowakei, Schweden usw. Dabei prägte insbesondere Schweden sein Leben und Werk bis in die 60er Jahre. Seine Kindheitstraumata und seine Exilzeit bereitete Weiss in seinen autobiographischen Frühprosatexten auf: „Als mich diese Gesellschaft ausstieß, weil sie beschlossen hatte, dass es eine andere Rasse geben sollte, die zu zerstören sei, da war ich überrascht und konnte es nicht glauben. War ich anders? Hatte ich nicht, wie alle anderen, über unsere Heldengestalten gelesen, war ich nicht bereit, meine ruhmreiche Zukunft aufzubauen? Nein, ich würde ausgerottet werden.“²

¹ Bayer, Gerd, Freiburg, Rudolf, *Literatur und Holocaust*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2009, S. 1-2.

² Weiss, Peter, Rede in englischer Sprache gehalten an der Princeton University USA, am 25. April 1966, unter dem Titel: *I Come out of My Hiding Place*, In: Canaris, Volker, *Über Peter Weiss*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973, S. 11.

Die in der deutschen Bevölkerung zwangsläufige Zurückführung des Begriffs Verfolgung auf die NS-Zeit ist u.a. auch durch ‚eigene Teilhabe‘ an der größten „Verfolgung“ der neueren Zeit zu erklären. Diesbezüglich war der Erkenntnisprozess nicht nur der Täter, sondern auch der Opfer mit großen Anstrengungen verbunden. Er dauerte jahrzehntelang an und erstreckte sich über mehrere Generationen. Eins der größten Hindernisse auf dem Weg zum Erkennen des eigenen Teilhabens und somit zur Vergangenheitsaufarbeitung gab es auf der Ebene Verfolger vs. Verfolgte und es hieß ‚die Konfrontation mit der Schuldfrage‘. Kurz nach dem Kriegsende waren die Deutschen mit der Frage der Kollektivschuld konfrontiert: „Urteile und Gefühle der Menschen werden in der ganzen Welt weitgehend durch Kollektivvorstellung geführt. Der Deutsche, wer auch immer der Deutsche sei, ist heute in der Welt als etwas angesehen, mit dem man nicht gern zu tun haben möchte.“³

Verdrängung als dominantes Muster

Diese Konfrontation mit der Schuldfrage führte u.a. dazu, dass nach dem Kriegsende in breiten Gesellschaftskreisen der deutschen Öffentlichkeit ein Verdrängen der Vergangenheit stattfand. Dies thematisiert auch Peter Weiss in seinen Frühprosatexten, wie z.B. in *Die Besiegten*, in dem er die Kriegsheimkehrer der zerstörten Stadt Berlin beschreibt: „Du gehst durch eine zerstörte Welt, aber diese Welt ist ohne Spiegel, du willst dich selbst nicht sehen. [...]. Deine Welt beunruhigt dich wie eine Krankheit, sie ist entstellt und quälend, aber du wagst nicht, der Krankheit bewusst zu werden. Du vermagst nicht, dich selbst zu befragen.“⁴ Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung erfolgte in der Gesellschaft zunächst das ersehnte Vergessen des Zweiten Weltkriegs, das die Verdrängung der Kriegsschuld fortsetzte und die Konfrontation mit den Thesen der Kollektivschuld bzw. die juristische Verfolgung verantwortlicher politischer Verbrecher beenden sollte. Eine Mahnung zur ‚Aufarbeitung der Vergangenheit‘ ist als ein Tabubruch empfunden worden und die Forderung nach umgehender Aufarbeitung der deutschen Kriegsverbrechen spielte - anders als heute - in den gesellschaftlichen Diskursen eine untergeordnete, eher verpönte Rolle. Sie wurde als „Nonkonformismus“ diskreditiert. Die Autoren, die gegen die kollektive Verdrängung schrieben, wie z.B. Adorno in seinem Aufsatz *Was bedeutet: Aufarbeitung der*

Vergangenheit [1959]⁵ oder H. Arendt, K. Jaspers und andere sorgten zu Beginn des ‚Wohlstandsjahrzehnts‘ für Aufregung und stießen meist auf einmütige Ablehnung der Öffentlichkeit. Erst durch die Veränderungen des politischen und gesellschaftlichen Klimas der 60er Jahre wird eine langsame Konfrontation mit der NS-Zeit in Gang gesetzt. Im Jahre 1963 begann der Frankfurter Auschwitzprozess gegen NS-Verbrecher. Er erlangte durch die Medien - auch im internationalen Kontext - einen besonderen Stellenwert. Unter den etwa 20.000 Besuchern der Verhandlung saß auch Peter Weiss, der sich zum einen akribisch mit den Fakten und zum anderen mit dem Inhalt der Verhandlung auseinandersetzte. Den Prozessverlauf stellte er in seinem Theaterstück *Die Ermittlung* dar, das erneut für Diskussionen in den westdeutschen Intellektuellen- und Literaturkreisen sorgte.⁶ Von daher sind sowohl die Frühprosatexte von Peter Weiss als auch sein Theaterstück *Die Ermittlung* als ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung der Verfolgung in der NS-Zeit anzusehen, der genauer untersucht werden muss.

Sinisa Vucenovic

Auszug aus der Dissertation der Autorin:

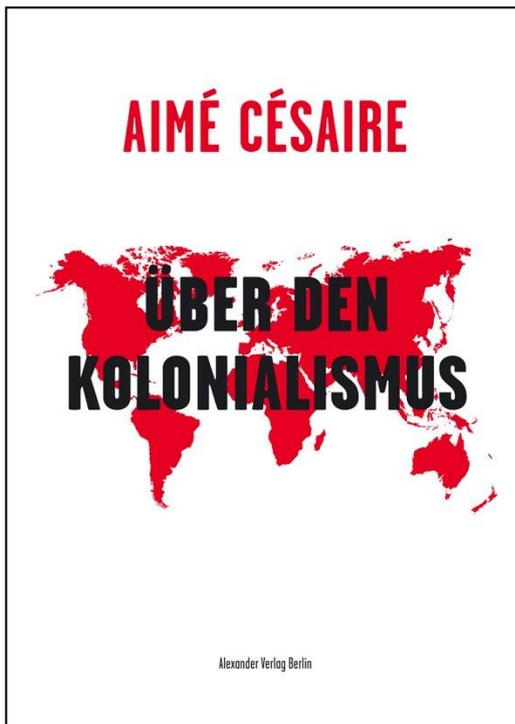
„Verfolgung im literarischen Frühwerk von Peter Weiss und dessen Beitrag zur Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit“

³ Jaspers, Karl, *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München 1965, S. 57.

⁴ Weiss, Peter, *Werke in sechs Bänden (Band 1, Die Besiegten)*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1991, S. 72.

⁵ Theodor W. Adorno, *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit* [1959], in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.2, Frankfurt am Main 1977, S. 555-572.

⁶ Vgl. Fischer, Torben, N. Lorenz, Matthias, *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, S. 135 ff.



Aimé Césaires „Rede über den Kolonialismus“

Der Klassiker der weltweiten Befreiungsbewegungen von 1950 in neuer Übersetzung mit Kommentar und Anmerkungen

Aimé Césaire starb am 17. April 2008 im Alter von 94 Jahren auf seiner Heimatinsel Martinique in der Karibik. Er war Nachfahre afrikanischer Sklaven, aber bereits sein Großvater und Vater wirkten als Gymnasiallehrer auf der Insel. Bis heute gilt Césaire als einer der wichtigsten Denker, Poeten und Politiker im Kampf gegen den Kolonialismus. Césaire war es, der 1935 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „L'Étudiant noir“ noch als Student in Paris das Konzept der „Négritude“ skizzierte, das er dann zusammen mit dem Senegalesen Léopold Senghor und dem aus Französisch-Guayana stammenden Léon-Gontran Damas zu einem antikolonialen und revolutionären „Afrikanitätskonzept“ mit weltweiter Wirkung entwickelte.

Angeregt wurde Césaire durch die Schriften des deutschen Ethnologen Leo Frobenius und dessen Diktum: „Die Vorstellung des barbarischen Negers ist eine europäische Erfindung.“ In seiner Zeit als Gymnasiallehrer auf Martinique ab 1938 gab er seine Gedanken und Ideen auch an seine Schüler Franz Fanon und Édouard Glissant weiter, die später selbst in der antikolonialistischen Bewegung bekannt wurden und wichtige Impulse setzten. In dieser Phase schrieb Césaire das „Cahier d'un retour au pays natal“ (1939), das Janheinz Jahn unter dem Titel „Zurück ins Land der Geburt“ übersetzte und 1962 herausbrachte.

Ab 1940 publizierte Césaire zusammen mit seiner Frau Suzanne auf Martinique die Zeitschrift „Tropiques“. Césaires sachliche und poetische Kritik an den Auswüchsen der europäischen „Zivilisation“ führte zu einem intensiven Austausch mit den Surrealisten und deren Verzweiflung an den Deformationen der europäischen Kultur im Umfeld des Ersten Weltkriegs und der weltweiten Ausbeutungsstrukturen der christlich-abendländischen Gesellschaft. André Breton, der „Zeremonienmeister“ der Surrealisten, besuchte auf der Flucht vor den Nazis Césaire auf Martinique, lernte dort das „Cahier“ kennen und bezeichnete es „als das größte poetische Monument dieser Zeit.“

Von 1945 bis 2001 war Césaire Bürgermeister von Fort-de-France, der Hauptstadt von Martinique. Als Abgeordneter seiner Insel gehörte er 45 Jahre der Französischen Nationalversammlung an. Die Kommunistische Partei Frankreichs verließ er 1956 aus Protest gegen den Einmarsch der Sowjetunion in Ungarn und auch aus Erschütterung über die in der Ära Chruschtschow bekannt gewordenen Gräueltaten unter Stalin. Nach Gründung einer eigenen Linkspartei schloss er sich 1978 den Sozialisten an. Davon abgesehen, dass es ihm schwer fiel, von seinen Ämtern zurückzutreten und dass es zu Ende seiner Amtszeit zu Stagnation und Korruption kam, wurde er bis zu seinem Lebensende hoch geachtet. 2005, als er schon alle offiziellen Ämter abgegeben hatte, verhinderte der von ihm initiierte Protest den

Besuch von Nicolas Sarkozy auf Martinique, das weiterhin als Département 972 Teil Frankreichs ist. Sarkozy hatte sich als damaliger Innenminister für ein Gesetz engagiert, das eine vermeintlich „positive Rolle“ der französischen Kolonisation postulierte. Damit war der Innenminister für Césaire eine auf Martinique unerwünschte Person geworden. Seine Landsleute folgten ihm mit großer Mehrheit, und Sarkozy verzichtete auf die Reise.

Kolonialismus als globaler Faschismus

Der „Discours sur le colonialisme“ wurde nie als Rede gehalten, sondern erschien 1950 in der eher rechtsorientierten Zeitschrift „Réclame“, dessen Redaktion sich erstaunlicherweise von Césaire einen positiven Beitrag zum Thema erwartet hatte. In aller Schärfe analysiert Césaire auf hohem essayistischen Niveau den Kolonialismus als Verbrechen an der Menschheit. Er versteht sich nicht als Anti-Europäer, sondern als ein Kritiker jenes Europas, das sich „in dem Augenblick ‚ausgedehnt‘ hat, als es den skrupellosesten Geldleuten und Industriekapitänen in die Hände fiel“ (S. 41). Keine der sogenannten Wohltaten der Kolonialherren, kein von ihnen in Afrika, Asien, Amerika oder Ozeanien gebauter Straßenkilometer, keine Wasserleitung und keine Schule rechtfertigt für Césaire die Vernichtung in sich intakter Kulturen.

„Man redet mir von Fortschritten, von ‚Errungenschaften‘, von geheilten Krankheiten, von gestiegenem Lebensstandard. Ich aber rede von um ihre Identität gebrachten Gesellschaften, von niedergetrampelten Kulturen, von ausgehöhlten Institutionen, von konfisziertem Land, von ausgelöschten Religionen, von vernichtetem künstlerischen Glanz, von vereitelten großen *Möglichkeiten*.“ (S. 38)

Césaires These, dass Kolonialismus und Nationalsozialismus bzw. Faschismus die zwei Seiten einer Münze seien, nämlich der des christlichen Abendlands, löste die heftigsten Widerstände der etablierten Führungskräfte in Europa, Amerika und weltweit aus. Das Erschrecken des „Bourgeois des 20. Jahrhunderts“ rührte, laut Césaire, daher, dass Hitler die Methoden und die Theorie des Kolonialismus mit all seinen Rassismen, Ausbeutungsmechanismen und seiner absoluten Brutalität auf den „Bourgeois“ selbst anwandte. Der entsprechende Absatz aus seinem Essay hat Geschichte gemacht. Nicht zufällig wurde die Rede erstmals 1968 im Zeichen der Studentenbewegung ins Deutsche übersetzt und im Wagenbach-Verlag herausgebracht.

„Ja, es wäre schon die Mühe wert, klinisch genau und in allen Einzelheiten die Methoden Hitlers und des Hitlerismus zu untersuchen und dem ach so distinguierten, ach so humanistischen, ach so christlichen Bourgeois des 20. Jahrhunderts begreif-

lich zu machen, dass er selbst einen Hitler in sich trägt, ohne es zu wissen, dass Hitler ihn *bewohnt*, dass Hitler sein innerer *Dämon* ist und dass im Grunde das, was er Hitler nicht verzeiht, nicht das *Verbrechen an sich*, das *Verbrechen gegen den Menschen* ist, nicht die *Erniedrigung des Menschen an sich*, sondern das Verbrechen gegen den *weißen Menschen*, die Erniedrigung des *weißen Menschen* und dass er, Hitler, kolonialistische Methoden auf Europa angewendet hat, denen bislang nur die Araber Algeriens, die Kulis Indiens und die Neger Afrikas ausgesetzt waren.“ (S. 28/29)

Gerade im Zeichen der Flüchtlinge aus den Krisengebieten der ehemaligen Kolonien kommt die Neuausgabe dieser Rede zur rechten Zeit. Sie zeigt noch einmal in aller Deutlichkeit die Verantwortung Europas und des christlich-abendländischen Denkens für den Zustand der Welt. Damit ist Césaires Text unabdingbare Grundlage geworden für die aktuellen postkolonialen und interreligiösen Diskurse in Wissenschaft und Gesellschaft sowie für die Kriseninterventionen im Zeichen der Globalisierung.

Rüdiger Sareika

Aimé Césaire:

Über den Kolonialismus. Aus dem Französischen übersetzt und kommentiert von Heribert Becker.

Alexander Verlag Berlin, 2017. 118 Seiten. 12.80 Euro.

Anmerkung des Verf.: Bisher habe ich keine Hinweise darauf gefunden, dass sich Peter Weiss schriftlich oder mündlich zu Césaire geäußert hat. Wenn jemand dazu mehr weiß, bin ich für einen Hinweis unter info@rsareika.de sehr dankbar.

Neuerscheinungen

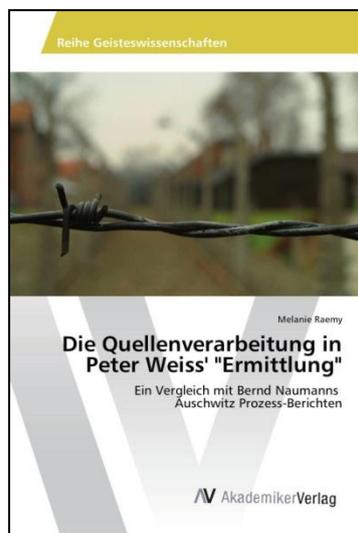


Marco Castellari:
Hölderlin und das Theater:
Produktion - Rezeption - Transformation.
Walter de Gruyter. Berlin/Boston. 2018

„Der Tod des Empedokles“, „Ödipus der Tyrann“ und „Antigonä“ gehören heute unstrittig zum Theaterrepertoire. Dank der Bearbeitungen und Inszenierungen großer Dramatiker und Regisseure gilt Friedrich Hölderlins ganzes sprachlich-gedankliches Werk seit einigen Jahren als Bühnentauglich. Von dieser Bestandsaufnahme inspiriert, rekonstruiert die vorliegende Studie die Produktion und Rezeption der Empedokles- und Sophokles-Projekte und die Hölderlin-Transformationen im Drama und Theater bis heute. Beide Werkkomplexe werden in Teil I als ‚antik-moderne‘ Theaterentwürfe untersucht, während in Teil II das erste Jahrhundert ihrer Bühnenfernen, nuancenreichen Rezeption neu erschlossen wird. Teil III ist den hundert Jahren dramatischer und szenischer Adaption seit den Uraufführungen gewidmet.

Die Untersuchung versteht sich als innovativer Beitrag zur Forschung über Hölderlin und dessen wechselvolle Nachwirkung. Zur Erfassung der Antike-Rezeption (Sophokles,

Empedokles) trägt die Studie ebenso bei wie zur Neuperspektivierung kulturhistorischer Tendenzen, etwa die Romantik-Nietzsche-Moderne-Linie oder die Entwicklung vom episch-politischen Theater Brechts über Heiner Müller, Peter Weiss und Elfriede Jelinek bis hin zur postdramatischen Ästhetik



Melanie Raemy:
Die Quellenverarbeitung in Peter Weiss
Ermittlung: Ein Vergleich mit Bernd
Naumanns Auschwitz Prozess-
Berichterstattung.
1.Aufl. AV AkademikerVerlag.
Saarbrücken 2017.

Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich auf einen Vergleich der *Ermittlung* mit den detaillierten Auschwitz-Prozessberichten von Bernd Naumann. Das Ziel besteht darin, die wichtigsten Unterschiede zwischen Dramen- und Quellentext aufzuzeigen. Insbesondere soll dargelegt werden, inwiefern das Drama dem dokumentarischen Material gegenüber eine neue Perspektive eröffnet und die dort behandelten Themen einer „neuartigen Aussage“ entgegenführt.

Helena Köhler:
Vom Text zum Bild: Die Collagen von Peter Weiss und ihr Verhältnis zum schriftstellerischen Werk.
Transcript. Bielefeld 2018.
(Geplanter Publikationstermin:
27. Dezember 2018)

Peter Weiss ist als Künstler verschiedener Medien bekannt – seine bildende Kunst wird jedoch sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Forschung erstaunlicherweise wenig beachtet. Dabei stehen in seinen zentralen Werken wie *Der Schatten des Körpers des Kutschers* und *Abschied von den Eltern* Text und Bild direkt nebeneinander.

Helena Köhler untersucht erstmals, wie Peter Weiss Text und Collage miteinander in Beziehung setzt, welche Funktionen die Collagen übernehmen und welche Rückschlüsse sich daraus für den Text ziehen lassen.

IMPRESSUM

Die Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Redaktion dieser Ausgabe: Anette Weingärtner
Layout: Tilman Lücke
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
30. September 2018

Anette Weingärtner M.A., Olbersstraße 8
10589 Berlin, Tel. 030-34357132
info@redaktionsbuero-anette-weingaertner.de

Eine Bitte der Redaktion: Bitte benutzen Sie die im Impressum angegebene Adresse nur für Anfragen und Mitteilungen, die die „Notizblätter“ betreffen.

Fragen der Mitgliedschaft und zum Mitgliedsbeitrag (einschließlich der Versendung des Jahrbuchs) beantwortet gerne der Schatzmeister Michael Hofmann: hofmann@peterweiss.org.

Allgemeine Fragen zur IPWG richten Sie bitte an die Vorsitzenden:
Prof. Dr. Arnd Beise: beise@peterweiss.org
Dr. Anja Schnabel: schnabel@peterweiss.org

Weitere Informationen im Internet:
<http://www.peterweiss.org/aktuelles.html>